

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 11

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „*Berner Woche*“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

A Herr Hotta.

E Sächselsächzigjähri  
Het hüt e grozi Freud,  
Dass Dir es bständes Mandli sht  
Und on es Büsi heit.

Vom heimelige Räuchli wird  
Das Kuntersei verschönt,  
I bi vom Ma und heidne Sühn  
A d'Eigaretli gwöhnt.

Wie gseit, i bi vo Euem Bild  
Hüt rächt erbauet gsi,  
Ganz bünders wil ig äben oh  
Keis hütigs Hässli bi.

Herr Hotta, blybet g'sund und fröh  
 Und schwy'et geng mi-h meh,  
 I hoff, daß mir is hie und da  
 Im Chlappergläubli g'seh. d'Spatzefrau.

## Bergäfteleit.

„Nei, my tüüri!“ het d'Grou Väderach, e währschafti Büri, gwäfselet u balget u derzue uf e Chuhibode gätsmpet: „Jeh isch richtig Murten über, jeh han i einisch gnuve vo däm tusigwäters Mettli! Rüt als Täubi u Verdrüsch het me mit ihm, mi ergeret sech no i ds Grab!“ Wie-n-es sturns Wäspi isch si i der Chuchi ume-n-ang gähsse holt hal im Chuchi-schaft öppis gnuschet u de wieder mit de Pfannetele gähezel oder süch öppis grumoret oder ghüscheret, u sech frisch wieder er-gescherteret: „Es isch e wahri Schang, e wahri Schang isch's eisach mit däm junge Tüpfli!“ U derby het si mit der Pfuscht nadeghulfe u der Chaz u Stups gäh, daß die ghuage het, es syg besser, sech us däm Gwitter use z'mache. „Nu-nu, nume nöd grad e so grüstig! Tue du-n-is lieber öppis guets chüechte, Bluetter,“ leit Christe, wo unzärdessig nehe do isch.

„Ja gwöh! Da hä me ga għuechle!“ het si umegħnauet. „Was iſch der de ömel o über d'Väbere għofse? Ned doch!“ — „Gang du de ga għuechle, we der d'Jumpere der Schmuż laht abrönne i der Pfanne! Bi me ne Haat wär ds Hus agange. Da louft es dervo, das dumme Għoċċpħli, geit ungerdeßa ga d'ħardopfel wäsche i Brunne use u laht Schmuż la Schmuż sy, bis i no grad zur rächtige Zyt bi i d'Chuchi qħo u ha għoñnien lösche.“

„E was du nü seijig! Das häkers Metilli!  
Daz me nid o ha upasse, ja, ja, di Ver-  
gäglechkeit, die verdammti Vergäglechkeit!“  
„Un ih i eisach gne“, fahrt d' Fröu  
Läderach wytter, „es het mi icho so mänglich  
gergeret, un als zverdehert gmader dä Vor-  
mittag. Anstatt Salz het's Zuder i d'Suppe  
ghheit, u da das schöne neue Milchhäfeli, wo-n-i  
geschler vom Hudilumper überho ha, het hüt  
iho müeze verschlage ip. Weiß der Gugger,  
wo-n-ihm der Chops o gäng stadt, däm Metilli!“  
„Altwág brucht's iß am Abe nümme es-n-u  
ha am Morge wieder z'rächter Zyt usstah“, het  
Chrischte gleit, „es verschlaft sech i letzhter Zyt  
gäng u ißch nit früe gne gli, u de macht's  
dür e Toga natürliga alls z'verdehert“

„Da mueß mer jeß eisach öppis gah, das  
geit mer nümme so wyter!“, het d'Frou Lä-  
derach g'hässelet.

"E' weisch du was?", seit Christe, "mir  
house der Jumfere und Weder, eine, wo so rácht  
vom Donner nahe lut git; sie het ja gseit,  
dá ghlyn, wo sie in ihrer Chamtere heig, góng  
z'weni lut, si ghör ne-n-eisach nid."

„Dä Borschlag het der Frau Läderach gfalle.  
„E ja“, seit sie, „mir chouse de morn grad  
eine, we mer us Bärn z'Märit gönge, das wird

de wohl chlei öppis nüze. Aber ömel de ja  
eine, wo lut geit!" "Ja ja," het är glämunzlet  
u ganz verschmitzt glächlet: "U de tü mer ne  
de am Abe unger ihres Bett oder i der Nacht  
vor ihri Tür stelle, daß sie de am Morgen  
früch ab däm Höllelärn erwachet u wie ne  
Uhresfädere zum Bett usgumpet. Das wird de  
scho nüze. U viellicht tuet se de dä Chlups  
überhaupt e chlei wede u git ihrer Vergäflech-  
keit e tolle Müps, daß di Lumpere nachät der  
ganz Tag dra dänkt u weniger träumt u  
angerem nachesinnet. Viellicht, viellicht . . . .  
besseret's de. Jaja, e so vergäfleidi Möntsche!  
We nume der Tüfel di verdamunti Vergäflech-  
keit nähm!"

Scho friek am Morge hei sech Christihe-n-u-  
d'Frou uf e Wäg gmach gäge Bärn mit  
eme Wägeli voll Dopefle-n-u- Bire. Sie si vo  
den erschte gfi uf em Bundesplatz u hei dörts  
ibri Saden-ugfstellt. Aber holt isch es gfi  
vom Tüfel nahe. Aber Christihe isch guet  
ugfgleit gfi dä Morge. Het het er ihni Saden-  
abotte, het usgwäiht mit den Arme, daß er  
warm het überho, u fäsch allne Lüt het er es  
Müscherli gwüsst z'brichtle oder ne es paar  
Wort apängglet, u mängisch nüd öppé grad di  
funschte.

„So het er ömel anere Stadtfrou, wo im  
Bergäss chlei a nes Chörbli gstäupt het, gesie:  
„Tschalpet doch mit eune Scheide no grad i  
das Chörbli nye!“

Der ganz Vormittag het Christle guet aufpaft uf alli Buebe un uf alli Hüng.  
Wo's Mittag isch gti, hei üssi Lüttli als verhousft gha u si ga 3'Mittag ässe zum Geßeler Rindlischächer. Wo sie fertig si gti seit d'Frou Lüderach zu ihrem Ma: „I muesdä Namitag no Kommissione mache, du hönnisch is ga luege für dä Weder.“ „Guet“ seit Christle, „am Abe am halbi sähji træffemer is wieder hie.“

Im Uerhale het sech Chrißtche richtig mängel  
Weder la zeige, grobi, ghlyni, mittleri, türk  
billigi, e jede het müeße zeige, wie lut er  
hönn tshädere, un alli het er in e schön  
Reihe gestellt. U de het er se wieder agluegt  
gmushteret u gfingerlet, het se vo neuem uf  
zogen un abglah u de wieder gestudiert, bis  
der Berchäuer fangt hal usndig werden lisch

der Verhäuser fange hal uldige worden isch.  
Eine het am Christe ih am beschte gfaelle  
Es isch e große driebeinige gsi. Er het lang  
an ihm une g'nüfflet u g'chaflet mit syn  
Tooppe u ne mache z'brüele. Er het e Stimme  
gha grad wie ne porzellaniige Hinchthafe, wo  
me i re Chachelihöll voll Büchle u Schirb  
verschmäteret. „Dä wott i u se angere, mu  
türi grad dä“, het er für sech sälber dänkt  
„dä jagt se scho uf, poch Caban!“

Er het am Hälleti drüst u no einisch d  
Chehlifstimm glost, bis si usglossen isch gis  
U nachär het er dä Weder no langsam  
grichtet u ne guet uszge: "So, am fössi geit's  
de los! .... da mueß sie de usftah!"  
U jeh het er ne am Verhäusser gäh, är sol  
ne grad so npade. Dä het es schöns Bädl  
gmacht, u Christéhet het ihm no es Zwäng  
meh gäh, als es ghoschtet het; es syg de fü

Mordsvergnüegt wie ne Vollmond isd  
Christche d'Loube-n-uf gloffe u het sech sch  
läbhaft usgmale, wie-n'er's de hinecht wöl  
astelle mit däm Weder. Tüsige dorja! —  
D's Päudi het er gäng schön unger em Arm  
versetzt qha.

„Pardon“ het es geit, bevor es ne num  
rächt gieb het. Christde nidi ful, het o n  
Art Entschuldigung parat gha. „Höpla Röbu  
seit er, „di heit nidi us myne Scheiche gleh  
loufse“.

Aber im glyche-n-Dugeblid isch's läbig worde unger Christes Arm u het afah chuhelte-n-u hoppere. „Lusige donnerli!“, isch's em Christe dür e Chöpf gsähere. „E ver.... ich han i vergäße, das Fäleli vür z'mache. Dah mer ich das het müeße passiere!“ U scho si es paar gwungerigi Lüt wüste stah i der Loube u hätte möge wüsse, was zum Gugger dä Ma da unger em Arm tragi. Gäng meh u meh hei si gitstelt, es isch grad vim Cheiser gfi. U scho het me fäsch nümme dür d' Loube chönne, un alls het gwungeret u glost, u die hinger zueche hei Bogehals gmacht, für ömel o öppis z'gseh u vo der Musig z'vernäh. Christe isch dagstante, mit fürgzüntrem Chöpf, wie ne bräglete Chräbs u het weder vüretti no hingertli oder näbeliti chönne. Dä Weder het gäng wyter tschäderet u glärnidiet (er isch halt guet grüschtet gfi für am Morge —).

Jetz het sech Chrschte nümme gwüst z'hälse,  
het a de Schnür am Päddi asah zieh u  
ghnuble, aber är hätt se vo Heng um le  
Brys ghöme löe. Nume nu mit em Mässer  
isch es gange. Er het di Papier abgmacht, u  
gäng dilängerli lüttet het es gheflekt us däm  
Päddi use. U woner ne äntlech useghnubl het  
gha u ne het wölle gschweigge, grad im glyche  
Dugeblid isch däm Weder der Aten usgange.  
O du heiliger Sebastian! Tell Lüt hei der  
Chopf gschättlet u si wyter beineert, aber  
angeri si nu ne Chehr blibye stah u hei sech

Christe het das Gsöz wieder ypaadt u  
nachär so als wie möglech der Blak grunt.

Aber Brüsch gnächt het er im Sad, wo-n'er  
wider gäge Gfeller-Rindlsbacher ahezottlet  
isch: „Dä elänt Weder, het dä mi jeh müeße  
zum Gspött mache! E i tunne tunne Gali,  
däb i nid ha chööne upfaße! Dah i ha  
müeße vergässe, das Fälelli wieder vür z'mache!  
O i peräcklaie Gali! O di Peräcklaieheit!“

Natürlig het er du syr Frau nid im gringshste öppis dervo verrate sūch hätt er de wie leicht wie leicht o nes Wäster höhnen-übercho, u viellsicht so nes strubs wie das über ds Meitli. U deheime het er du nümme dra dänkt, syr Jumperfere-nē Streich z'spiele u hets meh däm Streich nachgesinnet, wo-n-ihm der Weder z'Bärn i der Loube am Abe am föifi aspielt het. Roland Bürlī.

### **Chocolate Riddles**

Chokolate Kiddies  
Bringen jetzt Kultur,  
Helfen im Theater uns  
Auf des Geistes Spur.  
Zeigen schwarze Beine und  
Hopfen elegant,  
Uno das liebe Publikum  
Findet es charmant.

Das ist doch was anderes  
Als ein Trauerspiel.  
Da erhebt sich Herz und Geist,  
Seele und G'sfühl.  
Und die Musik, echter Jazz,  
Die ist noch Genuß.  
Wo man mit den Schlafen nicht  
Ewig kämpfen muß.

Und das ganze Haus ist voll,  
Donnernder Applaus,  
Wem auch das noch nicht gefällt,  
Der ist ein Banaus!  
Denn 's Theater spielen ist  
Nichts als blauer Dunst:  
Echte, schwarze Beine sind  
Wirklich, wahre Kunst."